



# Blatt den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Allgemeines Anzeiger-Von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 10spaltige Zeile oder deren Raum. Bemerkbare Beiträge werden dankbar angenommen.

### Amtliches.

Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, soll in diesem Jahre am Geburtsfest Seiner Majestät des Königs der Postdienst ähnlich wie an Sonn- und Festtagen eingeschränkt werden, um den Postbeamten die Teilnahme an der Feier zu ermöglichen.

Die Bewerbungen um den landwirtschaftlichen September-Preis sind bis spätestens am 1. Juli d. J. mit einem VBericht des Oberamts und einer Attestierung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins, bei der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart einzureichen.

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen im Oberamtsbezirk Freudenstadt findet statt in Dorfschule Freitag, 6. März 10 Uhr, Falsgrafenweiler Samstag, 7. März 9 1/2 Uhr, Klosterreichenbach Montag, 9. März 9 1/2 Uhr, Waltersbrunn Dienstag 10. März 9 Uhr und in Freudenstadt am Mittwoch, den 11. und Donnerstag den 12. März je von 9 Uhr an. Die Losziehung findet Freitag, den 13. März, 8 Uhr in Freudenstadt statt.

### Handwerkskammer Reutlingen. Gesellenprüfungen im Frühjahr 1903.

1. Die Gesellenprüfungen werden im März oder April d. J. abgehalten.

2. Wer sich der Gesellenprüfung nicht unterzieht, darf als Geschäftsinhaber Lehrlinge erst dann halten und anleiten, wenn er fünf Jahre hindurch sein Handwerk selbständig betrieben hat oder als Geschäfts- oder Werkführer oder in ähnlicher Stellung thätig gewesen ist.

3. Zugelassen werden a) Lehrlinge mit dreijähriger Lehrzeit, wenn diese spätestens am 30. Sept. abläuft — b) Lehrlinge, deren Lehrzeit kürzer bemessen ist, wenn sie spätestens am 30. Juni endet.

4. Der Prüfling hat 1) eine Arbeitsprobe und, soweit es die Prüfungsordnung vorschreibt, auch ein Gesellenstück zu machen, wird 2) in seinen Fachkenntnissen mündlich und 3) wenn er Gelegenheit hatte, sich die erforderlichen Kenntnisse zu erwerben, in der Buch- und Rechnungsführung mündlich und schriftlich geprüft.

Die Prüfungsordnung kann bei den Vorständen der gewerblichen Vereinigungen und im Bureau der Kammer durchgesehen werden.

5. Als Prüfungsorte für die Lehrlinge des OA. Nagold sind bestimmt:

- a) Calw für die Lehrlinge aus allen hier nicht besonders genannten Gewerben (Vorsitzender des Prüfungsausschusses Herr Kaufmann G. Schlatterer);
- b) Neuenbürg für Sägemüller, Wagner und Stellmacher (B. d. Pr.-A. Herr Seilermeister Fr. Gollmer);
- c) Nagold für Buchdrucker, Dreher, Getreidemüller, Konditoren (B. d. Pr.-A. Herr Fleischnermeister Th. Kehl);
- d) Altensteig für Gerber (B. d. Pr.-A. Herr Oberpräzeptor Dr. Wagner);
- e) Freudenstadt für Brauer, Werkzeug- und Messerschmiede (B. d. Pr.-A. Herr Stadtschultheiß Hartmann);
- f) Horb für Buchbinder, Holzbildhauer (B. d. Pr.-A. Herr Härbermeister Joh. Schanz);
- g) Tübingen für Feinmechaniker, Hut- und Rappenmacher, Kürschner, Photographen, Steinbildhauer (B. d. Pr.-A. Herr Handschuhfabr. Ad. Menzle);
- h) Balingen für Handschuhmacher (B. d. Pr.-A. Herr Stadtbaurmeister Sellmer);
- i) Reutlingen für Bürstenmacher, Goldarbeiter, Hafner, Korbmacher, Seifenfieder, Schornsteinfeger (B. d. Pr.-A. Herr Malermeister Ehr. Fr. Fischle);
- k) Nürtingen für die Posamentenmacher (B. d. Pr.-A. Herr Zimmermeister R. Fehmann sen.);

6. Anmeldeformulare sind bei den gewerblichen Vereinigungen und vom Bureau der Kammer unentgeltlich zu beziehen.

7. Die Anmeldung ist spätestens bis 8. März d. J. einzureichen an den Vorsitzenden des zuständigen Prüfungsausschusses der alles Weitere anordnen wird.

8. Die Prüfungsgebühr beträgt 3 Mk. und ist vom Prüfling vor der Prüfung an den Vorsitzenden zu zahlen. 9. Es steht den Prüflingen frei, sich an der nächsten gewerblichen Fortbildungsschule auch in deutscher Sprache, Rechnen und Zeichnen, sowie in anderen Schulfächern prüfen zu lassen, wenn dieser Schule ein Gewerbeschulrat vorsteht.

### Venezuela.

(Nachdruck verboten.)

Die venezolanische Streitfrage, die nun endlich ihre Lösung gefunden, ist im Grunde genommen die Tinte nicht wert gewesen, die um sie geschrieben worden ist. Die ganze Angelegenheit ist durch Uebertreibungen verunstaltet und

durch Gehässigkeiten und Intriguen aufgebauscht worden; in Wirklichkeit aber war nichts einfacher als diese venezolanische Frage. Wer sich der untern 8. Dezember vorigen Jahres an den Reichstag gelangten Denkschrift des Reichskanzlers Grafen v. Bülow erinnert, der weiß, daß wir nicht nur etwas ganz Selbstverständliches, sondern auch etwas ganz Unerlässliches thaten, als wir den faulen venezolanischen Schuldner beim Ohre zupften und ihm erklärten, daß auch im deutschen Reiche der Grundsatz herrsche: In Geldfragen hört die Gemüthlichkeit auf. Es läuft einem heute noch die Galle ins Blut, wenn man bedenkt, wie viele Weislaufsgeiten Deutschland gehabt hat, um diesem faulen Venezuela gegenüber zu seinem Rechte zu gelangen. Es ist ja richtig, daß der Starke dem Schwachen gegenüber Langmut und Nachsicht beweisen soll. Aber die Langmut darf von dem Schwachen doch auch nicht auf eine gar zu lange Probe gestellt werden. Und Venezuela hat thatsächlich viele Jahre lang, die leisen und die ersten Mahnungen Deutschlands, seine Schulden an dieses zu begleichen, nicht nur gleichgültig in den Wind geschlagen, sondern seiner Weigerung noch Spott und Hohn hinzugefügt. Solche Verhältnisse durften nicht länger geduldet werden. Aber Venezuela wußte, daß es sich schon etwas herausnehmen durfte, da die nordamerikanische Union, in eifersüchtiger Wahrung der Monroe-Doktrin der südamerikanischen Republik jeden nur möglichen Vorstoß leistete. Sobald die Unionsregierung von der Willensmeinung des deutschen Reichskanzlers, die in der erwähnten Denkschrift an den Reichstag niedergelegt ist, Kenntnis erhalten hatte, ernannte sie, und zwar bereits am 12. Dezember, Boven zum Bevollmächtigten Venezuelas. Indem die Regierung der Vereinigten Staaten einen Bürger des eigenen Landes mit der Vertretung des hartnäckigen Venezuela betraute, bewies es schon, daß für sie die venezolanische Frage ein ganz besonderes Interesse besitze. Da es sich um nichts anders als eine Schuldentreibung handelte, da England gerade so wie Deutschland, beide hatten schon im November eine gemeinsame Flottenlandung angeordnet, ausdrücklich und gemeinslich erklärt hatten, sie wollten weder der Unabhängigkeit des Freistaats zu nahe treten, noch seine inneren Einrichtungen angreifen oder gar Gebietsübertragungen machen. Beide Mächte hatten im Gegenteile ausdrücklich und eindringlich erklärt, daß Venezuela so wenig wie möglich bedrängt werden solle, da man hoffe, Präsident Castro werde Einsicht genug besitzen, um auch auf einen gelinden Druck zu reagieren. Castro dachte aber gar nicht daran, Vernunft anzunehmen. Auch das Bombardement von Puerto Cabello und die wenige Tage darauf, am 20. Dez. beschlossene Blockade der venezolanischen Häfen durch englische und deutsche Kriegsschiffe dämpfte seinen Stolz und Bagamut nicht.

Im Mai dieses Jahres ist die Amtszeit Castros abgelaufen, ihn wiederzuwählen haben die Venezolaner keine Veranlassung. Hätte man mit der Schuldentreibung bis zur Regierungszeit des neuen Präsidenten gewartet, wäre man vielleicht auf geringeren Widerstand gestoßen, denn Castro persönlich war Hemmschuh und Hindernis einer glatten Abwicklung der Angelegenheit. Andererseits lag auch der Gedanke der Erhebung neuer Schwierigkeiten vor, wenn man die Schuldentreibung bis zum nächsten Präsidentenwechsel hinausgeschoben hätte. Erklärte doch bereits Castro, daß er für die vor seiner Amtsperiode eingegangenen Verpflichtungen Venezuelas keinerlei Verantwortung übernehme, daß ihn diese Verpflichtungen garnichts angingen. Schließlich wäre es noch zum System der republikanischen Republik geworden, Schulden durch den Präsidentenwechsel zu begleichen. Da war es thatsächlich ein Gebot der Selbstachtung schleunigst zuzugreifen.

War die Aktion gegen Venezuela zur Schuldentreibung nun auch weder ein Heldenthat noch eine Leistung, auf die unsere Marine irgend welchen besonderen Wert legt, so berechtigt sie doch die Blockademächte, denen sich später noch Italien hinzugesellte, durchaus zur Geltendmachung von Vorrangforderungen, die den drei zu gemeinsamer Aktion verbunden gewesenen Mächten ja auch zuerkannt worden sind. Aber wie lange hat es gedauert, bis diese fast selbstverständliche Zustimmung erfolgte. Hätte die Diplomatie nicht in die Frage eingegriffen, so hätte dieselbe in ebenso viel Tagen erledigt werden können, als Monate darauf verwendet worden sind. Drei volle Monate wird man auf die venezolanische Aktion, die ja thatsächlich schon vor der Ankündigung der Blockade eingeleitet hat, immerhin rechnen müssen. Die Dauer der Aktion wird nämlich noch eine Rolle bei dem Nachtragsetat spielen, den die Forderung zur Kostendeckung der venezolanischen Expedition enthält und dem Reichstage noch in dieser Session vorgelegt werden

wird. Man darf auf die Höhe dieser Kosten gespannt sein, die bei der verhältnismäßigen Kürze der Expeditionszeit und der geringfügigen Anzahl der zur Verwendung gelangten Marinetruppen ja keine besonders beträchtliche sein kann. Dagegen wird es immerhin von Interesse sein, zu erfahren, wie teuer die venezolanische Expedition pro Mann und Tag zu stehen gekommen ist. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß im Kriege gegen Frankreich jeder deutsche Soldat täglich 5 Mark kostete. Wesentlich teurer stellte sich natürlich die Chinaexpedition, in der auf den Tag und Mann 14 Mark entfielen. Der teuerste Krieg aber, der je geführt worden ist, war der der Engländer gegen die Boern, den Engländern erwuchsen pro Tag und Mann 17 Mk. Unkosten.

### Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 17. Februar. Zum Etat des Innern spricht Abg. Sachse (Soz.). Er bringt Beschwerden namentlich über Mißbräuche in den Bergwerken zur Sprache. Zwei Regierungsvertreter suchten sie zu entkräften. Abg. Schwarz spricht über die Bäderverordnung. Abg. Stockmann verteidigt die Bestrafung des Kontraktbruchs der ländlichen Arbeiter. Abg. Euler (Soz.) tritt für den Befähigungsnachweis ein. Dann spricht Abg. Zubeil. Morgen Fortsetzung.

### Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

\* Stuttgart, 14. Febr. (152. Sitzung.) Zur Beratung steht folgender Antrag Reil (Soz.) und Genossen: Ist die K. Staatsregierung bereit, Auskunft darüber zu geben, ob sie im Bundesrat für eine Vervollständigung des § 153 der Gewerbeordnung in dem Sinne einzutreten gewillt ist, daß jeder, der durch Erschwerung der Arbeitsgelegenheit, Gewalt, Drohung oder Verbot einen andern an der Ausübung des in § 152 der Gewerbeordnung gewährleisteten Koalitionsrecht verhindert, bestraft wird. Der Berichterstatter begründet den Antrag, kommt dabei auf den Straßenbahnstreik zu sprechen und betont, daß die Presse die Haltung der Straßenbahndirektion auf das entschiedenste verurteilt habe und daß auf Grund des Urteils des Amtsgerichts es den Anschein habe, daß unserer Justiz das soziale Verständnis fehle. Ministerpräsident v. Breiiling erklärt namens des Gesamtministeriums, daß die Kgl. Staatsregierung im Bundesrat für die gestellte Forderung nicht eintreten könne, da durch dieselbe die rechtliche Stellung der Arbeitgeber und der Arbeiter in ungerechtfertigter Weise geändert werden würde. Das Verbot der schwarzen Listen würde eine Parteinahme der Gesetzgebung zu Gunsten der Arbeiter in sich schließen. Dasselbe würde einen Eingriff in die Freiheit der Unternehmer bedeuten. Die Beeinträchtigung der Koalitionsfreiheit werde durch die bestehenden Strafgesetze in ausreichendem Maße getroffen; ein Bedürfnis nach einer Erweiterung dieser Gesetze liege nicht vor. Abg. Hausmann-Balingen (Sp.) bezeichnet die Haltung des Ministeriums des Innern im Straßenbahnstreik als durchaus korrekt. Die Auffassung des Amtsrichters Heß bezügl. der durch die Arbeiter gestellten Forderung der Koalitionsfreiheit müsse als befangen und juristisch-formalistisch in hohem Grade empfunden werden. Die Staatsanwaltschaft habe rechtsunthäulich Klage erhoben. Hier hätte der Justizminister einschreiten sollen. Die Strafen seien ungerechtfertigt hart gewesen. Die Staatsanwaltschaft habe sich in ihren Anträgen oft vergaloppiert. Die Juristen sollten auf der Universität eine Dosis sozialen Gefühls erhalten. Im großen Ganzen erklärt sich Redner mit der Interpellation einverstanden, trotzdem er gestehen müsse, daß ein Schritt der Regierung im Bundesrat kaum einen Erfolg haben werde. Ministerpräsident v. Breiiling bestreitet dem Haus das Recht, das Urteil des Amtsgerichts, nachdem es rechtskräftig geworden sei, zu kritisieren und weist den Vorwurf der Befangenheit zurück. Den Vorwurf, daß einem so jungen Richter die Sache übertragen worden sei, müsse er als ungerecht zurückweisen. Eine Einwirkung des Justizministeriums werde in dieser Hinsicht nicht ausgeübt. Der Amtsrichter sei 31 Jahre alt, also nach Auffassung der Sozialdemokraten in der Lage, in diesem Hause mitzubereden. Der Amtsrichter sei in der Presse in unparlamentarischer Weise angegriffen worden. Er müsse sagen, daß er nie eine größere Rechtsverwirrung im öffentlichen Leben gefunden habe als in den Tagen nach Verkündung des Urteils. In dem Prozeß zwischen der Stadt und der Straßenbahn habe der Streitwert 1/2 Million betragen. Das Amtsgericht habe die Auslegung des Vertragsverhältnisses seitens der Stadt bezügl. Einstellung des Dienstes für falsch erklärt. Er glaube ja, daß die Straßenbahnangestellten Grund gehabt haben wögen, sich gegenüber

der vorgeordneten Behörde zu beschweren; aber er verstehe nicht, warum am 31. Mai so ohne weiteres der Streik habe losbrechen müssen. Das Amtsgericht habe festgestellt, daß durch den Streik insgesamt 230 Personen vertragsbrüchig geworden seien. Die Justiz, die die bestehende Rechtsordnung aufrecht erhalten müsse, könne nicht zu Gunsten von Vertragsbrüchigen eintreten. Der Ausstand sei in keiner Weise gerechtfertigt gewesen. Die Direktion sei berechtigt gewesen, eine Vereinigung mit dem Münchener Verband, der ihre Angelegenheiten zur Aufstellung von 25 unersetzlichen Forderungen veranlaßt habe, zu verbieten. Das amtsgerichtliche Urteil sei, wenn es auch der Form nach einige Verstöße aufweise, sachlich doch zu dem richtigen Ergebnis gekommen. Das sei auch die Ansicht des Ministers des Innern. Er verwahre die Amtsgerichte gegen die denselben gemachten Vorwürfe. (Bravo!) Abg. Keil (Soz.) hält die ablehnende Haltung der Regierung für bedauerlich. Es scheine der Regierung am guten Willen zu fehlen, alle Stände gleich zu behandeln. Unserer Rechtsprechung fehle es an sozialem Geist. Redner begreift es wohl, warum der Streik ausgebrochen ist. Der Streik könne nur einen Erfolg haben, wenn er in einem Augenblick eintrete, wo der Arbeitgeber in Verlegenheit versetzt werde. Wenn die Regierung seinen Antrag ablehne, so lehne sie es ab, Gerechteste zu üben. Minister v. Bismarck gibt zu, daß der Arbeiter das Recht der Koalition habe. Doch müssen sich die Organisationen davor hüten, Parteipolitik zu treiben. Die Forderungen der Angestellten seien über alles Maß hinausgegangen. Der Kontraktbruch sei bestätigt. Redner schildert die Zusammenrottungen an den 5 Abenden des Streikes und sagt, daß wir hart am Rande von gemeingefährlichen Ausschreitungen und vor der Notwendigkeit standen, militärische Hilfe zu requirieren. Um derartiges zu verhindern, habe er den Vorschlag gemacht, daß die Straßenbahn die Koalition gestatte und daß die Direktion nur mit einer Kommission der Straßenbahner selbst in Verhandlungen trete. Trotzdem stehe er vollständig auf dem Boden der Erklärung, die der Ministerpräsident vorher abgegeben habe. Die Gesetzgebung trage der Koalitionsfreiheit vollständig Rechnung. Das amtsgerichtliche Urteil könne er nur billigen. Soweit wie der Antrag Keil in der Beschränkung der Koalitionsfreiheit gehe, könne das Gesetz niemals gehen. Der Antrag Keil wolle das Recht den Arbeitgebern nicht gewähren, das er für die Arbeiter verlange. Aus allgemeinen politischen Gründen empfehle es sich, den Antrag Keil abzulehnen. Hier wird abgebrochen. Dienstag mittag Fortsetzung.

## Landesnachrichten

\* **Freudenstadt**, 17. Februar. Letzte Woche ist der Buchführungskurs für Meister und Gesellen, der an ca. 20 Abenden seit Dezember v. J. erteilt wurde, geschlossen worden. Derselbe zählte 50 Teilnehmer, 48 von hier und 2 von Wittensweiler.

\* **Stuttgart**, 16. Februar. Ueber die neuesten Schritte des Lusthaus-Ausschusses hört der „Schwab. Merkur“, daß demnächst der Plan einer Lotterie für den Wiederaufbau dem Ministerium des Innern vorgelegt werden soll. Man hofft, in drei Serien je M. 500 000 Reingewinn zu erzielen. Die Leitung des Baues soll Professor Halmhuber übernehmen.

\* **Leutkirch**, 15. Februar. Gegen den Submissionsumfang macht der hiesige Magistrat Front, indem er bei einer Ausschreibung bemerkt: „Offerten mit mehr als 10% Abgebot finden keine Berücksichtigung.“

|| **Aus Franken**, 16. Febr. Ein russisches Sprichwort sagt: „Geht Du in den Krieg, so bete einmal, gehst Du zur See zweimal, in die Ehe — dreimal! So schlimm muß nun das Leben in der Ehe denn doch nicht sein, denn davon giebt der Lehrer Hofmann in Tiefenstüning in Oberstanken den besten Beweis dadurch, daß er sich nun schon zum

Stenmale verheiratet. Nach einander waren ihm 4 Schweftern zum Eheband gefolgt, die nun sämtlich gestorben sind. Seine fünfte Frau wird eine Dekonomentochter sein.

\* **(Verschiedenes)** Auf der Strecke Bötlingen-Baihingen stürzte heute früh ein 50 Jahre alter Passagier vom Zug ab und erlitt so schwere Verletzungen am Rückgrat, daß er sofort eine Leiche war. — Der fleckbriestlich verfolgte Christian Steinmann aus Rietzenau O. A. Backnang, der am 15. Januar den vom Viehmarkt in Marbach heimkehrenden Landwirt Krautter von Weiler z. Stein überfiel und ihn seines Geldes im Betrage von über 800 M. beraubte, wurde gefesselt eingeliefert. Er giebt an, das ganze Geld verbraucht zu haben. — Der 1jährige Knabe des Gpipers Munkle von Schlatt brachte eine Bohne in die Luströhre und erstickte daran, ehe noch zur Operation geschritten werden konnte. — Vergangene Woche wurde in der Kirche zu Heimsheim ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Dieb schlich sich durch ein Fenster ein und stahl sämtliche Opferbüchsen mit einem Inhalt von 20—30 M. Er machte auch noch Versuche, den Kasten in der Sakristei zu erbrechen.

\* **Trier**, 15. Febr. Der Besuch der paritätischen staatlichen höheren Töchterschule seitens schulpflichtiger katholischer Kinder wurde heute in allen Kirchen bei Strafe der Absolutions-Verweigerung verboten.

\* **Berlin**, 16. Februar. Dem Reichstag ist eine Denkschrift über die Verlegung der Streitigkeiten mit Venezuela zugegangen. Sie rekapituliert die bekannten Vorgänge und den Inhalt des bekannten Protokolls.

\* **Berlin**, 16. Februar. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet: Gestern nachmittag erhielt Kommodore Scheder Befehl, die Blockade der Küsten Venezuelas aufzuheben und die weggenommenen venezolanischen Kriegs- und Handelsschiffe einschließlich des „Restaurador“ an die venezolanische Regierung zurückzugeben.

\* **Berlin**, 17. Febr. Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat folgende Interpellation eingebracht: Hat die Staatsregierung Kenntnis davon genommen, daß die katholische Geistlichkeit in Trier im Anschluß an einen Erlaß des dortigen Bischofs von der Kanzel eine Erklärung verlesen hat, welche katholische Eltern, deren Kinder die staatliche höhere Töchterschule in Trier besuchen, mit kirchlichen Ruchmitteln bedroht? In welcher Weise beabsichtigt sie die staatliche Autorität auf dem Gebiet des Schulwesens diesem geistlichen Uebergriff gegenüber zu wahren?

\* Die Auswanderung der deutschen Kolonisten aus den südwestlichen Provinzen Russlands nimmt einen immer größeren Umfang an. Die meisten wollen nach Posen ziehen, wo ihnen von der Ansiedelungskommission günstige Bedingungen zur Niederlassung gestellt worden sind. In den nächsten Monaten sollen allein aus Wolhynien etwa 5000 Personen die Reise nach Deutschland antreten. Allein in den Bezirken Kiew und Wolhynien befinden sich 600 deutsche Ansiedlungen, die von etwa 100 000 Personen bewohnt sind. Im Posenschen würden die zuziehenden deutschen Kolonisten, die unter Schwierigkeit ihr Deutschtum bewahrt haben, jedenfalls eine wesentliche Verstärkung der nationalen Elemente bilden.

|| **Berlin**, 17. Februar. Als nachmittags der Buchhalter Arndt mit seiner Geliebten Sunder auf das Telegramm der Magdeburger Polizei wegen Unterschlagung von 17 000 M. in einem Hotel in der Mittelstraße festgenommen werden sollte, erschöpfte Arndt seine Geliebte und sich.

\* **Berlin**, 17. Februar. Im Kurpfälzchenprozeß wurde heute das Urteil verkündet. Es wurde Kardenkötter wegen Betruges und unlänteren Wettbewerbes zu drei Jahren Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust, ferner wegen Uebertretungen betr. den Verkehr mit Giften zu 600 Mark Geldstrafe eventuell 60 Tagen Gefängnis verurteilt. Apotheker Klepper wurde freigesprochen, Dr. Kron-

heim wurde wegen Beihilfe zum Betrug zu 6 Monaten Gefängnis und ein Jahr Ehrverlust verurteilt.

|| Ein Prozeß der Bände spricht, wurde dieser Tage in Berlin verhandelt. Auf der Anklagebank saß ein junger, vollständig verzogener Mensch von 16 Jahren, der seine eigene Mutter mit den gemeinsten Schimpfreden belegt, sie furchtbar gemißhandelt, ja mit dem Tode bedroht hat, um Geld von ihr zu erpressen. Der Bengel wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt? Und die Mutter, was that sie? Sie beweinte ihren hoffnungsvollen Sprößling noch, umarmte ihn und sprach das große Wort: „Mein lieber, guter Sohn, das hast Du wirklich nicht verdient!“ Siebtis eine ärgere Verblendung? Da darf man sich über die niederträchtige Handlungsweise des dummen Jungen eigentlich gar nicht wundern. Hiebe hätten ihm gebührt, und was für welche!

\* Die Gouverneure von **Deutsch-Ostafrika** und von **Südwestafrika**, Graf Göggen und Oberst Leutwein, haben sich bei dem ihnen in Berlin gegebenen Festmahle über die Zustände in den Schutzgebieten geäußert. Beide stimmten darin überein, daß es nicht sonderlich erfreulich dort aussieht, daß eine Depression herrsche. Oberst Leutwein betonte, daß, um vorwärts zu kommen, in Südwestafrika tüchtig gearbeitet werden muß. Der Erwerb aus Viehzucht ist noch immer durch die Viehseuchen gefährdet, wogegen der Gouverneur den Impfschutz empfahl. Auf den Bergbau setzte er Hoffnungen, die aber ganz in der Zukunft liegen, und beklagte die Zurückhaltung des Kapitals. Die Buren heißt er willkommen, soweit sie Ansiedler werden wollen. Graf Göggen führte die Depression in seinem Thätigkeitsgebiet zum Teil auf zu schnelle Zertrümmerung der auf der Sklaverei beruhenden alten Wirtschaftsjormen, zum Teil darauf zurück, daß der Handel andere Wege gesucht hat. Er räumte die Arbeitspflicht der Eingeborenen, mit deren Einführung er begonnen hat. Das Allheilmitel sieht er in dem Bau von Eisenbahnen, als ob man damit eine Produktion und einen Verkehr schaffen könnte, für den die hauptsächlichsten Vorbedingungen fehlen.

\* **Hannover**, 15. Februar. Handelsminister Möller, welcher hier eingetroffen ist, stattete der Handelskammer heute einen Besuch ab. Dabei äußerte er sich, wie der „Hannov. Kur.“ mitteilt, daß unser wichtigster Konkurrent auf dem Weltmarkt in Zukunft die Vereinigten Staaten von Amerika sein würden. Man müsse daher von diesen lernen und sich deren Geschäftsprinzipien anpassen, als deren markantestes die Konzentration von Kapital und Geschäft anzusehen sei, wie sie sich in Kartellen und Syndikaten darstelle. Die teilweise starke Abneigung in Deutschland gegen diese Gebilde werde sicher mit der Zeit einer gerechteren Auffassung Platz machen, zumal wenn die dem Syndikalismus anhaftenden Auswüchse beseitigt werden würden, was natürlich durchaus zu wünschen sei. Allerdings dürfte es kaum zweckmäßig sein, die Gesetzgebung zu diesem Zwecke in Bewegung zu setzen, vielmehr müsse von der geschäftlichen Klugheit der auf diesem Gebiete thätigen Unternehmer und Reorganisatoren das notwendige Maßhalten und die Vermeidung von Uebelständen erwartet werden.

## Ausländisches.

\* **Wien**, 14. Febr. Nach dem „B. Tagblatt“ wird die Prinzessin Louise ihre Niederkunft nicht im Sanatorium abwarten, sondern dies schon in der nächsten Zeit verlassen und nach Oestreich zurückkehren. Sie werde in Oestreich ständigen Aufenthalt nehmen und die Rückreise in Begleitung ihrer Mutter, der Großherzogin, oder einer ihrer Schwestern antreten.

\* Eine Erbschaft im Wert von 5 Millionen Dollars ist von dem Bezirksgericht in Duluth (Staat Minnesota) fünf in **Oesterreich-Nähren** lebenden Bauersleuten zugesprochen

## Lehrstuhl

Wie wenige Freunde würden Freunde bleiben, wenn einer die Gesinnungen des andern im ganzen sehen könnte!  
Lichtenberg.

## Im Kampfe ums Glück.

Roman von Marie Wibdern.

(Fortsetzung.)

Aber auch die Eingetretenen hatten die baurätliche Familie bemerkt. Emmy lästerte ihrer Begleiterin ein paar Worte zu — dann wandte sie die kleine Gesellschaft zu dem Platz unter der blühenden Alozie, den sich Werner gesichert und welcher noch mehreren Personen Eise bot.

Inzwischen hatte sich aber auch das baurätliche Paar erhoben und war den Kommoden entgegengegangen. Mit aufrichtiger Herzlichkeit begrüßten Herr und Frau Warner nun die Geschwister. Die Herrschaften hatten aber auch für Eise Schallmann manch liebenswürdiges Wort, nachdem Frau Hastings sie mit einiger Verlegenheit mit der jungen Dame bekannt gemacht, freilich ohne dieselbe als die Braut ihres Bruders zu bezeichnen. Aber der Baurat hatte ja von Egbert selbst erfahren, was dem jungen Rittergutsbesitzer diese schöne Mädchen war. Natürlich verfehlte er auch nicht, seiner Frau von dem Unerhörten Mitteilung zu machen, daß der letzte männliche Sproß des stolzen Patriziergeschlechtes der Schmieden — eine Medalliance zu schließen gedachte. Nun er und seine Gattin aber das Mädchen mit eigenen Augen sahen, fanden sie es begreiflich, daß Egbert Schmieden sich in sie verliebt. Dies noch mehr, als Eise mit der Gewandtheit einer durchaus gebildeten Dame die liebenswürdigen Worte erwiderte, welche das Ehepaar an sie richtete.

Bald hatte sich die kleine Gesellschaft, die der Zufall hier zusammengeführt, auf den Warnerschen Platz nieder-

gelassen. Bei dem Genuß des anerkannt trefflichen Getränkes kam bald ein lebhaftes Gespräch in Gang, zu dem die Feinmatschade Eises das Thema bot. Dazwischen war von allen Genossen der kleinen Tafelrunde gekannt, da sie wiederholt in den Wäldern gewohnt hatten, die unweit der alten See- und Hafenstadt liegen. Und da die ehrwürdige Stadt der ganzen Gesellschaft auch in hohem Grade interessant war, gefiel es ihr, daß Eise über die Traditionen ihres Geburtsortes zu sprechen wußte und zwar mit einer Gewandtheit, die auch Emmy Hastings gewissermaßen Bewunderung abrang. Gerade diese aber regte von Neuem den Gedanken in ihr an: „Wie ist es nur möglich, daß man mit so hervortretender Bildung in eine solche Stellung treten kann!“

Inzwischen hatte das Nesthähnchen des baurätlichen Ehepaars unangeseht mit großen weitoffenen Augen in das Gesicht der schönen Erzählerin geblickt. Plötzlich zupfte sie an dem Kermel Mamas und sagte, wenn auch leise, so doch allen vernehmlich:

„Du, Mütterchen, siehst das Fräulein nicht gerade so aus, wie die ichne, vor einem Manne knieende Frau auf dem Bild, das in unserem Salon hängt? Du weißt doch, welches Bild ich meine? — „Gegen die man gesündigt“ steht darunter.“

Als wenn der Blitz zu ihren Füßen eingeschlagen, so fuhr Eise bei diesen Worten der Kleinen zusammen, das schöne Gesicht des Mädchens ward dabei von einer Totenblässe überzogen. Man sah deutlich, wie ein Zittern ihren schlanken Körper durchlief.

„Aber, Liebchen, was ist Dir?“ fragte Egbert Eise denn auch in hohem Grade erschrocken und legte wie stützend seinen Arm um den Leib der sichtlich einer Ohnmacht Nahen.

„Ein plötzlich Unwohlsein“, lästerte diese nun, „jener leichte Schwindel, der mich nach dem Genuß von starkem

Bier hin und wieder überfällt — gegen den aber Bewegung ein wirksames Mittel ist.“

„So laß uns ein wenig promenieren“, meinte Egbert schnell und führte die Verlobte darauf der schattigen Allee zu, die den Garten wie ein Kranz umgab.

Die Zurückbleibenden waren sämtlich auf ganz eigene Weise durch das plötzliche Unwohlsein Eise Schallmanns berührt worden. Aber weder Baurats noch Emmy Hastings machten Bemerkungen. Die letztere jedoch schlug den Herrschaften vor, dem Beispiel des jungen Paares zu folgen.

„Gehen Sie nur allein mit meiner Frau, Verehrteste“, meinte der Baurat da — „ich habe mit dem Wirt des Letzals geschäftlich zu sprechen und werde unser Kleines mit mir nehmen. Der Altklug ist vielleicht bei dem Gespräch überflüssig, das die Damen führen werden“, setzte der kleine Herr mit dem intelligenten brünetten Gesicht hinzu.

Die Damen widersprachen nicht. Und so trennte man sich schnell.

Eine Weile schritten Emmy Hastings und die Baurätin nun schweigend neben einander her. Dann fragte die junge Witwe plötzlich, indem sie ihre Hand auf den Arm der Freundin legte:

„Nun, Beste, was sagen Sie zu meinem Gast?“

„Daß er das reizendste junge Geschöpf ist, welches meine Augen je gesehen“, entgegnete die Baurätin mit Wärme. Leise — das gute Gesicht mit den klugen Augen ein wenig gesenkt — setzte sie darauf hinzu: „Sie wissen doch, liebe Hastings, daß Ihr Bruder meinen Mann — in Betreff der jungen Dame in sein volles Vertrauen gezogen hat?“

„Ja —! Gerade deshalb aber will ich der Frage von vornhin jetzt auch noch hinzufügen: „Und wie erklären Sie sich das Erschrecken des Mädchens, als Ihre Kleine seine Ähnlichkeit mit dem Bild in Ihrem Salon betonte? — daß das Mädchen eine Vergangenheit hat — ist leicht denkbar — und da — da“

worden. Nach dem Spruch des Gerichts erben sie 160 Acker Land, die ausgedehnte Erzfelder besten Eisens enthalten. Das Land liegt in den Meißnerbergen westlich vom Oberen See unweit der Kanadischen Grenze. Die Erben (Andreas, Anton, Franz und Marie Müller, sowie Katharina Strachel) sind Brüder und Schwestern eines verstorbenen Johann Müller, der das in seinem Besitz befindliche Land für wertlos hielt und im Jahre 1898 im Armenhause starb.

**Aus der Schweiz, 14. Februar.** In der Via mala, zwischen der 1. und 2. Brücke, will der Verkehrsverein Thuis eine Halbgallerie erstellen, ähnlich wie in der Kareschlucht bei Reiringen und der Laminaschlucht bei Ragaz. Zu dieser Halbgallerie soll von der Straße eine Treppe von 287 Tritten hinabfahren. Dadurch werden dem Besucher eine Reihe neuer und großartiger Naturerscheinungen erschlossen, die bis dahin von der Straße aus unsichtbar waren.

**Aus Paris** wird dem Kl. Journal gemeldet: Die erste Versteigerung von Gütern aufgelöster Kongregationen hat stattgefunden. Die beiden verkauften Häuser gaben einen Erlös von 375 000 Franken.

Die Kinderlosigkeit wird **Frankreich** zum Fluch. Es fehlt diesem Volke der natürliche Zuwachs, es wird von andern fruchtbaren Völkern überflügelt und so wird es nicht mehr lange dauern, daß Frankreich als Großmacht nicht mehr als voll angesehen wird. In den letzten 10 Jahren gab es jedes Jahr auf 1000 Einwohner einen Geburtenüberschuß von 138 in Deutschland, 116 in England, in Italien 107, in Oesterreich 103, in Frankreich 61. Oder: in Deutschland nimmt die Bevölkerung 23, in England 19, in Italien 18, in Oesterreich 17mal stärker zu als in Frankreich. Am Anfang des vorigen Jahrhunderts stand Frankreich in bezug auf die Bevölkerungszahl mit 25 Millionen Einwohnern an der Spitze aller Nationen; heute steht es mit 38 Millionen in Europa an fünfter Stelle. In 10 Jahren wird es auch von Italien überholt sein und dann steht es an sechster Stelle. Deutschland hat heute schon 20 Mill. Einwohner mehr als Frankreich; in einem Vierteljahrhundert wird es mehr als doppelt so stark sein wie Frankreich. Einfrichtige Franzosen erkennen die Bedeutung dieses Zustandes. Sie sinnen deshalb auch auf Abhilfe. Die sonderbarsten Vorschläge werden gemacht, u. a. wird empfohlen, die Ehelosigkeit der Geistlichen und Nonnen zu verbieten, aber nur einer der vielerlei Pläne kann ernst genommen werden. Es ist der Plan des Obersten Touten. Da die Kinderlosigkeit zum großen Teil an der Scheu der Franzosen liegt, Kinder zu erziehen, so empfiehlt der Oberst, daß das Erbrecht weniger Kinder beschränkt werde. Hat eine Familie nur ein oder zwei Kinder, so sollen diese nur einige Teile des Vermögens der Eltern erben, die übrigen Teile aber sollen an Verwandte übergehen. Auf diese Weise sind die Eltern gezwungen, mehr Kinder groß zu ziehen, wenn sie wollen, daß ihr Vermögen ihren Kindern allein verbleiben soll. Fraglich ist es jedoch sehr, ob die französische Kammer ein solches Gesetz gut heißt. In der Kammer sitzen meist Leute, die selbst nur eins, oder wenn es gut geht, zwei Kinder haben. Und diese Leute werden kein Gesetz annehmen, das ihre eigenen Kinder ebenfalls schädigen würde.

**London, 16. Februar.** Der dänische Dampfer „Laura“, der heute nachmittags aus Island in Leith ankam, brachte die Nachricht, daß im letzten Monat an der Küste von Island die beiden englischen Fischerboote „Kolopo“ und „Springflower“ und das deutsche Fischerboot „Friedrich Albert“ untergingen. Das deutsche Fischerboot hatte 12 Mann an Bord, von denen 2 durch fallende Sparren getötet wurden, und ein anderer erkrankt. Die Geretteten litten sehr von Hunger und Kälte, da sie an einem öden abgelegenen Teile Islands an die Küste geworfen waren.

**London, 17. Februar.** Unter dem Vorsitz des Parlamentsmitglieds Haldaue fand gestern hier eine Versamm-

lung statt, in welcher darüber beraten wurde, ob es wünschenswert sei, ein Nordseegechwader zu bilden mit der Basis an der Ostküste. Während einige der Redner, darunter mehrere Parlamentarier, es als notwendig hinstellten, spezielle Vorkehrungen an der Ostküste Großbritanniens mit Rücksicht auf die wachsende Macht der deutschen Flotte zu ergreifen, rieten andere Redner zu erhöhten Aufwendungen für die Marine in allgemeinen Ausführungen, ohne speziell auf Deutschland hinzuweisen und forderten gleichzeitig eine Ermäßigung der Ausgaben für das Heer. Nach langer Debatte wurde die Versammlung geschlossen, ohne daß irgend ein Antrag zur Abstimmung gelangt war.

**London, 17. Februar.** Nach einer Meldung der Daily Mail aus Beaufort in Südwesafrika wird Chamberlain seine Reise am 17. ds. Mts., also am heutigen Tage, beenden. Chamberlain hat während dieser Reise 2381 Meilen per Eisenbahn zurückgelegt, 24 Städte und Dörfer besucht, 32 Ansprachen gehalten u. 50 Deputationen empfangen.

**London, 17. Februar.** In der heute vom König verlesenen Thronrede wird in erster Linie hervorgehoben, daß die Beziehungen Englands zu allen auswärtigen Mächten fortgesetzt freundschaftliche seien. Die Blockade der venezolanischen Häfen habe sich als notwendig erwiesen wegen der Beschimpfung der britischen Flagge und des gegen die Person und das Eigentum englischer Staatsangehöriger begangenen Unrechts und habe zu Verhandlungen zur Regelung aller strittigen Fragen geführt. Der König freut sich, daß eine Beilegung erreicht ist, welche es den blockierenden Mächten ermöglicht, alle feindseligen Flottenoperationen sofort zu Ende zu bringen. Die Thronrede fährt fort: Der Zustand der europäischen Provinzen der Türkei giebt Anlaß zu erster Besorgnis. Ich habe mich aufs beste bemüht, den Sultan und seinen Ministern die dringende Notwendigkeit praktisch wohlwogener Reformmaßnahmen vorzustellen. Die Entwicklung in Südafrika schreite in befriedigender Weise fort. Der Besuch des Kolonialministers habe daselbst das Ergebnis gezeitigt. Alsdann bespricht die Thronrede die Expedition nach Kono, die hervorgerufen worden sei durch die feindselige Haltung des dortigen Emir. Hierauf kommt der König auf die Krönungsfeierlichkeit in Delhi zu sprechen, eine Feierlichkeit, deren Glanz beispiellos gewesen sei, und wo von den tributpflichtigen Fürstlichkeiten und Häuptlingen und allen Klassen der indischen Bevölkerung erfreulichen Kundgebungen der Loyalität und Hingebung dargebracht worden seien. Die Thronrede bemerkt sodann bezüglich des Budgets, obgleich dasselbe mit gebührender Rücksichtnahme auf die landwirtschaftliche Lage aufgestellt sei, machten doch die Bedürfnisse des Landes und des Reiches große Ausgaben unvermeidlich. Unter den Vorlagen, welche die Thronrede ankündigt, befinden sich: solche zur Erleichterung des Verkaufs von Farmen an die Pächter in Irland, sowie eine Vorlage zur Vervollständigung der in der letzten Session beschlossenen Unterrichtsreform durch Ausdehnung derselben auf London, andere Gesetzentwürfe betr. die Durchführung der aus der Brüsseler Zuckerkonvention sich ergebenden Verpflichtungen, die Garantierung einer Anleihe zur Entwicklung Südafrikas, die Verbesserung der Verwaltung des Hafens und der Docks von London, die Regelung der gewerblichen Verwendung von Kindern, den Verkauf gefälschter Molkeerzeugnisse und eine Reihe lokaler Angelegenheiten.

Marconis drahtlose Telegraphie entwickelt sich überraschend schnell. Mit ihrer Hilfe können die Schiffe auf dem Meere in fortwährendem Nachrichten-Austausch mit dem Lande bleiben. In Tilbury in England traf dieser Tage der große Transportdampfer Minneapolis von New York ein. Mitten auf dem Ocean erhielt er fortgesetzt Marconi-Telegramme. So war es möglich, daß die Passagiere immer über die Vorgänge auf dem Lande unterrichtet waren. Selbst die längsten Telegramme wurden exakt wiedergegeben.

(Schnellzug London-Peking) Wie die „Liberte“ berichtet, ist die Einführung eines rgoßen, jede Woche abgehenden Schnellzuges direkt von Calais nach Peking beschlossen. Man nimmt an, daß dieser Zug, der den Namen London-Calais-Paris-Peking-Express führen wird, jährlich etwa 28 000 Reisende erster Klasse zu befördern haben wird. Die Reise soll anfangs 18 Tage dauern, aber man hofft, daß sie später auf höchstens 14 Tage abgekürzt werden wird. Die Schnelligkeit dieses Zuges wird auf der Strecke von Calais bis Paris 100 Kilometer in der Stunde betragen, von Paris bis Berlin 76, von Berlin bis Alexandrowo 60, von Alexandrowo bis Moskau über 50, von Moskau bis Irkutsk 35, von Irkutsk bis zum Baikalsee 26, vom Baikalsee bis Inlau 30, von Inlau bis Peking 35 Kilometer. Direkte Fahrarten werden in den meisten großen Städten, die auf dem Reisetweg liegen, angegeben. Die Rückfahrarten werden eine Gültigkeitsdauer von 9 Monaten haben.

**Sofia.** Das Komitee Michailowski fordert schriftlich alle mazedonischen Offiziere Bulgariens auf, an dem kommenden Freiheitskampf in Macedonien teilzunehmen. Der Kriegsminister erließ einen geheimen Befehl, wonach solchen Offizieren, die dieser Aufforderung folgen, strenge Bestrafung und Entlassung angedroht wird.

Der Präsident des **südbrasilianischen** Staates Rio Grande do Sul unterzeichnete einen Erlaß, wonach den deutschen Kolonisten jedwede Nachzahlung an den Staat für unbesetzt genommenes Land erlassen wird. Man hat offenbar erkannt, welche wertvolles Element die deutschen Einwanderer sind, und sucht nun diese Einwanderung zu heben und den Deutschen das Leben angenehm zu machen.

**Maracaibo, 16. Februar.** Das venezolanische Kriegsschiff Miranda, das sich während der Blockade im hiesigen Hafen versteckt hielt, ist mit 1200 Mann nach Tucacas abgegangen, um die Aufständischen zu bekämpfen.

**Grafreinet, 16. Februar.** Die Afrikaner des Bezirks überreichten vorgestern dem Kolonialminister eine Adresse, in der sie die Versicherung abgaben, daß sie, so hoch sie auch die durch eine freie Verfassung gewährten Vorrechte schätzten, doch nicht minder aufrichtig an der Vereinigung mit England festhielten, dem sie ihre Freiheit schuldeten. Unter der Herrschaft des Krieges hätten sie große Unbill ertragen müssen. Sie seien aber überzeugt, daß von dem Verhalten die Wohlfahrt des Landes und die Zukunft ihrer Kinder abhängen und seien daher entschlossen, die Vergangenheit zu vergessen und treue Anhänger des Reiches zu sein.

#### Handel und Verkehr.

**Ludwigsburg, 12. Febr.** (Viehmarkt.) Zufuhr sehr stark, mit etwa 400 St., worunter 175 Ochsen und Zugstiere, 4 Ferkel, im übrigen Rinde, Kalben und Kleinvieh. Umgeh sehr gut bei hohen Preisen. Namentlich Zugochsen und Stiere fanden viel Abnehmer. Bezahlt wurden für 1 Paar Mastochsen 800—1000 Mk., Zugochsen und Zugstiere 600—800 Mk., Rinde 200—400 Mk., Kalben 250 bis 300 Mk., Kleinvieh 100—200 Mk. — (Vollmarkt.) Zufuhr sehr stark, in Stangen über den Bedarf. Verkauf lebhaft und rasch zu guten Preisen. Bis auf einige Reste Stangen und Bauholz alles abgesetzt.

**Stuttgart, 14. Febr.** (Schlachtochmarkt.) Preise für 1/2 kg Schlachtgewicht: Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren 69—71 Pfg., Ferkel (Bullen): vollfleischige höchsten Schlachtwerts 57—58 Pfg., mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere 55—56 Pfg.; Kalben (Ferkel, Rinde): vollfleischige, ausgewästete Kalben, höchsten Schlachtwerts 63—64 Pfg.; ältere ausgewästete Rinde und wenig gut entwässerte Kalben und jüngere Rinde 60—62 Pfg., mäßig genährte Kalben und Rinde 57—59 Pfg., gering genährte Kalben und Rinde 35—45 Pfg. Rinder: feinste Mastfäher (Vollmischmast) und beste Saugfäher 80—84 Pfg., mittlere Mastfäher und gute Saugfäher 76—80 Pfg., geringe Saugfäher 72 bis 75 Pfg. Schweine: vollfleischige, der feineren Rassen und Kreuzungen bis zu 1 1/2 Jahr 62—64 Pfg., fleischige 61—62 Pfg., gering entwässerte alte, sowie Sauen und Eber 55—57 Pfg. Verkauf des Marktes: Verkauf mittelmäßig.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altensteig.

„Da meine ich“, sagte Frau Hannah Warner in dem ihr eigenen saunten Ton hinzu, „daß selbst, wenn Fräulein Schaltmann die Erinnerung an eine solche in ihrer Seele trägt, sie ohne jede Frage zu jenen Unglücklichen unseres Geschlechts gehört — die nur als Opfer zu bedauern sind und —“

Sie kam nicht weiter. Denn mit krampfhaftem Druck fühlte sie wiederholt ihren Arm gefaßt.

„Sehen Sie dort — dort am Gartenzaun geht Werner Hördje vorüber“, leuchtete die junge Witwe und setzte dann fast in einem Atem hinzu: „Ist es nicht empörend, daß dieser Mensch A. von Neuem aufgefischt?“

„Empörend? Aber, liebe Hastings, Sie wissen doch, daß ihn das Testament seines Vaters hierzu verpflichtete.“

„Freilich. Aber wenn er noch einen Funken von Ehre in seiner Seele trüge, hätte er lieber dem ganzen Teller seinen Reichtum entsagt als nach dem Schauplatz seiner verbrecherischen Vergangenheit zurückzulehren — wo er mich noch dazu wußte. Mich, die er durch die schmutzige That — den elenden Diebstahl und die Veranlassung zu demselben — so grenzenlos unglücklich gemacht, daß —“

„Halten Sie ein, Emmy!“ Ich bitte Sie, nicht weiter in diesem Ton“, unterbrach Hanna Warner die Aufgeregte. Dann setzte sie fast lebend hinzu: „Haben Sie doch endlich ein Einsehen, Beste, und glauben Sie daran, daß man Hördje unschuldig verdächtigt. Folgen Sie darin meines Mannes und meinem Beispiel. Uebrigens denkt auch Gertrud Gierfeldt genau, wie wir und hat den einstigen Buchhalter des Hauses Gierfeldt nach seiner Rückkehr geflissentlich in ihr Haus gezogen. Sie bezweifelt nicht, daß Sie — gerade Sie noch immer an Hördje's Schuld glauben.“

„Weil ich mir sagte, daß Niemand sonst als er jenen Diebstahl begangen haben kann, mit dem er sich von seiner früheren Geliebten freikaufen wollte, — mußte, ehe er mich zum Altar führen konnte!“ rief Emmy Hastings erregt. „Der

alte Bureaudiener Gulden hat, wie immer auch während der Zeit, in der das Schamlose begangen wurde, im Geschäftslokal geschlafen und konnte beschwören, daß kein Unbefugter dasselbe betreten. — Von den Chefs aber war der alte Gierfeldt totkrank und Hastings verreis. Wer anders konnte also den betreffenden Griff in das eiserne Geldspind gemacht haben, als Werner Hördje, der seinen Prinzipal vertrat?“

„Aber lassen Sie uns, um Gotteswillen, von etwas Anderem reden“, unterbrach Emmy Hastings sich hier und begann dann wieder von Elise Schaltmann zu sprechen und dem Mißtrauen, welches sie dem schönen Mädchen entgegenbrachte.

„Und wenn nun auch Fräulein Schaltmann eine ganz andere wäre, als Sie denken“, rief Frau Hannah jetzt.

„So kann Sie mir doch auf keinen Fall zur Schwägerin passen“, setzte die junge Witwe aufgeregt hinzu. „Um so weniger, als ich mich bereits in den Gedanken eingelebt hatte, Gertrud Gierfeldt an der Seite meines Bruders zu sehen. Dieses liebe herzige Wesen, das mir in jeder Beziehung Garantie für das dauernde Glück Egberts bietet.“

„Freilich“, sagte die Baurätin, „eine Heirat mit Fräulein Gierfeldt wäre ein Segen für Ihren Bruder gewesen. Aber können wir wissen, ob er nicht einem noch reicheren Glück —“

„Bitte, bitte, nicht weiter“, bat Emmy Hastings. „Ich weiß, was Sie sagen wollen. Aber ich glaube nicht daran, daß die Schaltmann Egbert wirklich glücklich machen kann. Ja, noch mehr, ich bin fest davon überzeugt, daß ihn, wenn der erste Rausch der Leidenschaft entflohen — der Gedanke schauerlich machen wird: er habe sein Weib in so widerwärtiger Stellung gefunden. Ich will deshalb auch Himmel und Erde in Bewegung setzen, um das Paar zu trennen. Wie ich meinen Bruder aber kenne, weiß ich nur einen Weg dazu.“

„Und der wäre?“

„Wenn ich ihm beweisen könnte, Elise Schaltmann sei nicht die, welche er in ihr sieht. Es wäre dabei gleichgültig,

ob sie — wie Sie meinen, nur das Opfer eines Nachlosen gewesen. Denn auch mein Bruder ist ein Sohn des alten Patriziergegeschlechts der Schmieden und im Grunde seiner Seele stolz wie wir alle, so daß er nie ein Weib zu sich erheben wird, dessen Vergangenheit nicht fleckenlos ist, wie ein weißes Blumenblatt. Ich werde darum auch meine ganze, so oft von Ihnen gerühmte Menschenkenntnis in Anwendung bringen, um bis auf den Grund der Seele des mich wenig erfreuenden Gastes zu dringen. Ist das junge Geschöpf aber raffiniert genug, um mir mein Fischen resultatlos zu machen — so — nun Beste — so habe ich bereits jetzt schon daran gedacht, mich an ein Anstaltsbüro in Danzig zu wenden. Freilich der Schritt wäre mir in hohem Grade widerwärtig, aber die Liebe zu meinem Bruder, die innige Freundschaft für Gertrud muß mich über jedes Bedenken hinwegsetzen.“

Hannah Warner erzählte unwillkürlich über die Absicht der jungen Witwe. In diesem Augenblick ging ihr das Erbarmen mit Elise Schaltmann über den Wunsch für Egbert Schmiedens Glück und das Fräulein Gierfeldt's.

Eben war die liebenswürdige Frau im Begriff, sich darüber zu äußern, als ihr Gatte plötzlich, das Töchterchen an der Hand, zwischen den Säulen hervortrat. Sie zu den Damen gefleht, setzte er der vertraulichen Unterredung ein Ziel und nötigte sie bald darauf, den vorigen Platz, welchen sich die Herrschaften unter Zurücklassung ihrer Sachen gesichert, aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

(Mißverständnis.) Frau (zum Kleidergeizhais inhaber, eine alte zerrissene Kinderjoppe vorzeigend): „Ich hätte bitten, daß Sie mir jetzt die Joppen gegen a güßere umtauschen. Mei Seppl is draus gewachsen, und wie i's vor zwei Jahr'n kauft hab', hab'n S' doch gesagt, wenn's mei'm Seppl z'lehn wär', dürft i's umtauschen.“

Altensteig Stadt.  
**Stammholz-, Stangen-  
 & Brennholz-Verkauf**  
 am Mittwoch den 25. Febr. ds. Js.  
 nachmittags 2 1/2 Uhr

auf hiesigem Rathaus aus Stadtwald Hagwald Abt. 4 Wiße, Abt. 9  
 Bulzenteich:



364 Stück tann. Lang- und Sägholz mit  
 176,91 Fm.  
 1282 Stück Bauftangen I. bis IV. Kl.  
 327 " Hagftangen II. bis IV. Kl.  
 251 " Hopfenftangen II. und III. Kl.  
 139 " Reisftangen I. und II. Kl.  
 46 Nm. tann. Prügel (Papierholz)  
 43 Nm. tann. Abbruch

Verkaufsauszüge können von der städtischen Forstverwaltung be-  
 zogen werden.  
 Den 14. Februar 1903.

Stadtschulth-Amt:  
 Welfer.

Ragold.  
**Fahrnis-Verkauf.**

Aus der Konkursmasse des Friedrich Strähle, Schreiners hier,  
 kommen im öffentlichen Aufsteich gegen alsbaldige Barzahlung in  
 dem Strähle'schen Anwesen zum Verkauf am

Montag den 23. ds. Mts.  
 vormittags 8 1/2 Uhr:

Bücher, einige Kleider, 7 vollst. Betten, Bettgewand,  
 Küchengeräth, allerlei Hausrath;

nachmittags 1 Uhr:

Schreinwerk, worunter ein Nußbaum, Schreibtisch, 1 Kom-  
 mode, 1 Harmonium, 1 Tisch, mehrere Kleiderkästen,  
 1 Waschkommode mit Marmorplatte, 7 Bettladen, ein  
 Photograph. Apparat samt Zubehörten, Faß- und Band-  
 geschirr, worunter 3 Fässer im Gehalt von 500 bis  
 900 Ltr., ca. 130 Ltr. Most, ca. 3 Ztr. Kartoffeln,  
 6 Gipsdielen und eine Partie Brennholz.

Dienstag den 24. ds. Mts.  
 vormittags 8 1/2 Uhr:

3 doppelte Kleiderkästen, halbfertige Waren als: 8 Bett-  
 laden, 1 Waschkommode, 1 Kleiderkasten, 1 Spiegelschrank,  
 ein größerer Vorrat an Eisen-, Messing- und Bronze-  
 waren als: Schlösser, Niegel, Schilde, Griffe, Zapfen-  
 bänder, Bettladenbeschläge, Drahtstifte, Vorräte an Beize,  
 Politur, Mattierung, Grundierpräparate, Schleiföl, einige  
 Zentner Leim, ca. 250 Meter Stäbe, Leisten, Gestimpe,  
 Aufsätze, Consols, Dreherwaren, worunter halbfertige  
 Kleiderständer, 2 Nachtlischmarmorplättchen, 2 Kisten,  
 Kataloge, 4 Nippglasplatten, Zeichnungen;

nachmittags 1 Uhr:

eine große Partie Fourniere als: 48 Blatt Eichen,  
 142 Blatt Buchen, 42 Blatt Nüßern, 23 Blatt Satin,  
 574 Blatt Nußbaum, 114 Blatt Pappel, 50 Blatt Maser,  
 4 Meter Dreherholz, eine Partie Abschnitte und Abfall-  
 holz, 1 Möbelwägel, 1 zweirädriger Karren, ca. 300  
 Bretter und Dielen (Eichen, Forchen, Tannen, Pappel,  
 Buchen, Nußbaum), 1 neue Stiege mit 15 Tritten, ein  
 größerer und ein kleinerer Schuppen;

Mittwoch den 25. ds. Mts.  
 vormittags 8 1/2 Uhr

Schreinerhandwerkzeug, worunter 9 Hobelbänke nebst  
 dazu gehörigen Hobeln, Sägen, Feilen, Lampen usw.  
 68 hölz., eis., und Patentzwingen, 1 kapf. Leimapparat  
 mit 5 Häfen, 1 Schneidzeug für Dreher, 1 Ristchen  
 neue Bohrer, 1 Bildhauer- und 1 Dreherhandwerkzeug,  
 6 Fournierböcke, 1 eis. verstellbarer Hobel.

Kaufsliebhaber werden eingeladen.  
 Den 14. Febr. 1903.

Konkursverwalter:  
 Eder, Schauler.

Martinsmoos.  
**Wald-Verkauf.**

Unterzeichneter ist gefonnen, seinen gutbestodten  
**Lannenwald im Roth 2 Morgen groß**  
 dem Verkauf auszusetzen.

Der Verkauf findet am  
**Dienstag den 24. Febr., nachmittags 2 Uhr**  
 auf dem Rathaus in Oberhardt statt.  
 Liebhaber laßt ein

Joh. Rothfuß.

Altensteig.  
**Bettfedern und Flaum**  
**Bettbarchend und Kölsche**  
 sowie sämtliche  
**Aussteuer-Artikel**  
 empfiehlt in großer Auswahl  
**G. Strobel.**  
 Fertige Betten zu den billigsten Preisen!  
 Fertige Betten zu den billigsten Preisen!

Egenhausen.  
**Aussteuer-Artikel:**  
 Satins, Kölsche, weiße Tücher  
 in baumwollen u. halbleinen, Bettbar-  
 chente, Bettfedern  
 sowie auch  
**fertige Betten**  
 in guter reeller Ware  
 empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**J. Kaltenbach.**

Fünfsbrunn-Hochdorf.  
**Hochzeitseinkauf.**  
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns  
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Dienstag den 24. Februar ds. Js.**  
 in das Gasthaus z. „Sonue“ in Fünfsbrunn  
 höflichst einzuladen.  
**G. Adam Kalmbach** | **Eva Seeger**  
 Amtsdienner | Tochter des  
 Sohn des f. G. Ad. Kalmbach | Jakob Seeger, Holzhauers  
 Amtsdieners in Fünfsbrunn. | in Hochdorf.  
 Kirchgang um 11 Uhr in Simmersfeld.  
 Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung  
 entgegennehmen zu wollen.

Zwerenberg.  
**Wald-Verkauf.**  
 Am Donnerstag den 26. ds. Mts.  
 mittags 1 Uhr  
 verkauft Unterzeichnete auf dem hiesigen Rathaus ihren  
**gutbestandenen Wald**  
 im Reßgehalt von 1 ha 21 a 72 qm  
 an den Meistbietenden.  
 Käufern wird auf Verlangen der Wald vorgezeigt.  
**Johs. Küblers Wtw.**

Notizbücher empfiehlt  
**W. Niefer.**

Carneval 1903.  
**Narrenzeitungs-  
 Ausgabe**  
 von Donnerstag nachmittags  
 4 Uhr an à Expl. 20 Pfg.  
 bei Kleidermacher M. Harr.  
 Fr. Witzmann.

Eschhausen.  
**Ein Oekonomie-  
 Knecht**  
 kann eintreten bei  
 Müller Schill.

Grömbach.  
 Einen Steinernen  
**Schweinefall**  
 hat zu verkaufen  
 Johannes Kirgis.

Altbulach.  
 Einen schönen, 16 Monate alten  
**Zuchtfarren**  
 hat zu verkaufen  
 Fr. Gaiser, Farrenhalter.

Bei Appetitlosigkeit  
 Magenweh und schlechtem  
 Magen leisten die bewährten  
**Kaiser's  
 Pfefferminz-Caramellen**  
 stets sicheren Erfolg.  
 Paket à 25 Pfg. bei  
 Fr. Flaig in Altensteig.

**Treibriemen**  
 bester Qualität  
 bei Gebr. Steus, Esslingen  
 Gebrüder & Treibriemenfabrik

Notiztafel.  
 Die Gemeinde Wildberg verkauft  
 Samstag 21. Febr. 9 Uhr ein  
 Quantum Derbstangen, 95 Nm.  
 tann. Scheiter, 4075 Stück tann.  
 Wellen.  
 Die Gemeinde Oberschwandorf ver-  
 kauft am 20. Febr., 10 Uhr, 280 St.  
 Lang- und Klobholz.

Fruchtpreise.  
 Galz, 14. Febr.  
 Dinkel neuer . . . 6 10  
 Haber neuer . . . 7 20 6 99 6 80

Geübene:  
 Freudenstadt: Albert Albrecht, Privatier.  
 Besenfeld: Christine Sadmann.  
 Hall: Wilhelm Stihl.  
 Neulingen: Martin Kappler, Oberlehrer,  
 65 Jahre.  
 Stuttgart: Albert Jenisch, Privatier.

